Wort und Antwort

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1997)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Diskussionswürdiger ist eher, ob eine normierende Rechtschreibung, die rechthaberisch unentwegt in Falsch und Richtig einteilt, überhaupt Sinn macht und ob es nicht vielleicht vernünftig wäre, die an die korrekte Rechtschreibung geknüpften Vorurteile zu hinterfragen. Denn eines bleibt in jedem Fall gewiss: Deutsch ist eine schwere Spache.

Franzobel, österreichischer Schriftsteller, geb. 1967
(«Die Weltwoche»)

Die Wirklichkeit der Vorurteile

Es stellt sich die Frage: Ist Rechtschreibung denn so wichtig, dass sie wieder einmal in aller Munde ist?
Professor Hans Glinz, der Vater aller seit den siebziger Jahren in unseren Volksschulen verwendeten Sprachbücher, erklärte im ersten erschienenen Werk, die Rechtschreibung sei nicht so wichtig, aber man sollte sie können. Das bedeutet, dass die Sprache in erster Linie das Mittel zur Verständigung untereinander ist. Die Frage stellt sich: Genügt es, wenn sich jemand schriftlich so ausdrückt, dass keine Missverständnisse entstehen können, ohne dass gleichzeitig die Beherrschung der Rechtschreibung zum Ausdruck kommt? Der Blick auf die Wirklichkeit lässt eine Antwort erahnen.
Liegt ein fehlerhafter Text vor, wird sofort auf die mangelnde Intelligenz des Schreibenden geschlossen. Die Rechtschreibung gilt als Visitenkarte des Schreibenden, als Ausdruck seiner Bildung und Sorgfalt. Fehlerhafte Texte werden gegenüber orthographisch korrekten als minderwertig empfunden. Lesende versteigen sich oft sogar dazu, dieses Empfinden auf den Charakter des Schreibers zu übertragen. Sicher ist, dass die Rechtschreibung beziehungsweise die Falschschreibung der anderen in der Realität einen hohen Stellenwert besitzt, auch wenn es viele, gerade auch Bildungsverantwortliche, heutzutage nicht mehr wahrhaben wollen.

Gusti Demuth
(«Obwaldner Wochenblatt»)

Wort und Antwort

Zum Aufsatz von Kurt Meyer: «Der Duden, die Schweiz und der schweizerische Dudenausschuss» (Heft 4/96, S. 115ff.):

Ich bin zwar kein Schweizer, wohl aber langjähriger Bezieher Ihrer Zeitschrift, und das voll Interesse und auch Freude. In dem erwähnten Aufsatz lese ich, dass im Duden einige «seltene Wörter» vorkommen, die wahrscheinlich aus den Schriften von Gottfried Keller übernommen worden seien. Bei Wörtern wie *Metzger* und *Spengler* habe ich da meine Bedenken. Sie sind doch in einem grossen Teil des deutschen Sprachgebiets verbreitet, wie zum Beispiel die Karten im «dtv-Atlas zur deutschen Sprache» (S. 192 und 196) aufzeigen.
Zu *Metzger*:
Duden (21. Aufl.) erklärt das Wort als westmitteldeutsch, süddeutsch und schweizerisch; Ebner («Wie sagt man in Österreich?») ortet es im westlichen Oberösterreich, in Salzburg und im Tirol als umgangssprachlich, in Vorarlberg als normalsprachlich; Kluge («Etymologisches Wörterbuch») erklärt, dass es vom ursprünglich alemannischen Geltungsbereich nach Norden und Osten vorgedrungen sei. Nach Lexer («Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch») war es als *metzgaere* und *metziger* schon im Mittelhochdeutschen gebräuchlich.
Zu *Spengler*:
Kluge schreibt, dass es in süddeutscher Umgangssprache die verbreitetste Bezeichnung für *Klempner* sei, von Lothringen bis zur westfälischen Grenze und bis Österreich gebräuchlich. Auch in Familiennamen komme es vor (Oswald Spengler!). Duden bezeichnet das Wort als besonders süddeutsch, österreichisch, schweizerisch. Im übrigen sind die entsprechenden Handwerker in Österreich

in einer «Spenglerinnung» zusammengefasst.
Auch *Säckelmeister* wird von Ebner als österreichisch (und süddeutsch) bezeichnet, vom Duden zusätzlich noch als schweizerisch.
Ich darf noch ergänzen, dass die deutsche *Zahlkarte* (schweiz. *Einzahlungsschein*) in Österreich *Erlagschein* heisst, also ohne Fugen-S geschrieben wird.

Rudolf Ilger, Wien

Replik des Verfassers:

Sicher hat sich unser neuer «Sprachspiegel»-Redaktor gefreut: ein Leser, von dem ein Echo kommt! Ich kann ihm das lebhaft nachfühlen. Vor bald dreissig Jahren habe ich auch eine Zeitlang den «Sprachspiegel» betreut; die Spartenüberschrift «Wort und Antwort» stammt übrigens von mir aus jener Zeit.
Ich möchte unserm Wiener Leser kurz antworten. Die Formulierung «seltenere deutsche Wörter» stammt nicht von mir, sondern von Konrad Duden, «Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache», erste Auflage (1880, Vorbemerkungen, S. X). Welche Wörter er damit im einzelnen gemeint hat, sagt er nicht; ich habe angenommen, dass er zunächst einmal, wie mir der Zusammenhang nahezulegen schien, alle nicht im ganzen deutschen Sprachgebiet üblichen Wörter unter diesem ungenauen Ausdruck zusammengefasst habe; beweisen kann ich das nicht. In meinem Aufsatz habe ich diese nicht allgemeindeutschen, aber zum Teil, wie Herr Ilger gezeigt hat, weitverbreiteten Wörter «Regionalismen» genannt, was wohl auch etwas ungenau ist. Doch wollte ich sie damit durchaus nicht etwa einseitig für die Schweiz in Anspruch nehmen! Lange nicht alle «Helvetismen» gehören uns Schweizern (Deutschschweizern) allein: nicht wenige sind zugleich Austriazismen, manche sind allgemein oberdeutsch (süddeutsch, österreichisch und schweizerisch), andere sind schweizerisch und (süd)westdeutsch usw. Das muss immer wieder unterstrichen werden.

Kurt Meyer

Besprechungen

FELIX ASCHWANDEN: *Landschaft zwischen Wildi und Zäämi.* Uri und seine Mundart, kulturgeschichtliches Sachwörter-Buch, Band 1. Verlag Volkshochschule Uri, Altdorf 1994. XXIV und 486 Seiten. Fr. 58.–

Wildi: die Wildnis, dort, wo in gefahrvoller, mühseliger Arbeit nur noch Wildheu geholt werden kann; Zäämi: das «zahme» Land, der mildere Talboden – in einer Landschaft zwischen diesen beiden Extremen gestaltet sich auch heute noch das Leben der Urner.
Oberflächlich «kennt man» ja Uri: Gotthardbahn, Stau vor der Tunnelröhre und Lastwagengedonner, das Chileli von Wassen, Vierwaldstättersee, Schöllenen und Teufelsbrücke, gelegentlich Lawinen und Überschwemmungen; vor allem ein Durchgangsgebiet zum ersehnten Süden, zurück ins gemütliche Mittelland. Und wenn's hoch kommt, ein bisschen Mundart: *Hüüs* und *eppä* und *ä scheenä Tagg...*
Der Dialekt ist auch der Auslöser für dieses – es sei vorweggenommen: begeisternde, grossartige – Buch. Den Verfasser des Urner Mundartwörterbuchs, Felix Aschwanden, hat der schön alphabetisch versorgte Wortschatz nicht in Ruhe gelassen. Zwar ist das Wörterbuch schon vergriffen, das Interesse am Stoff also offensichtlich, aber – wer liest denn ein Wörterbuch? Also hat Aschwanden den Wort-Schatz lebendig gestaltet und in anderer Anordnung eindringlich zur Wirkung gebracht: als ein sachbezogenes, nach Themen geordnetes Buch, mit hervorragenden Illustrationen und sehr geschickt